

Raum für intensiven Austausch

Eindrücke von der neuen Weiterbildungsmesse myQ

In Düsseldorf fand am 17. und 18. März die Premiere der myQ-Messe statt. *My Qualifications* und *my IQ* stehen hinter dem Kürzel und bilden den Konzeptrahmen: Individuell und berufsorientiert solle die neue Messe sein, berichtete im Vorfeld der Gründer Patrick Ernst (*Exhibit One*). In kleinem ausgewählten Rahmen – sowohl auf der Anbieter- als auch auf der Nachfrage-Seite – sollen persönliche Bildungs- und Karrierewege im Vordergrund stehen. So soll durch gebündelte Informationen über berufsbegleitende Weiterbildungen, Fern-, Wochenend- und Abendstudien für Berufstätige, Personalverantwortliche und Führungskräfte eine Marktlücke geschlossen werden. Hält die Praxis der myQ, was sie theoretisch verspricht?

schiedlichsten Themen gehalten werden. Die Größe der Zuhörerschaft variiert entsprechend. Einige Referentinnen und Referenten dürfen sich über einen halb vollen Raum freuen, während andere mit drei oder vier Besuchern vorlieb nehmen müssen. In den folgenden Räumen reihen sich die Messestände jeweils links und rechts von den Besuchern. Hier liegt der Fokus klar auf persönlichem Kontakt und prägnanter Information. Ein interessierter Blick und ein kurzes Innehalten genügen, um ins Gespräch zu kommen. Bei der Cafeteria gibt es einen weiteren Bereich für Vorträge, welcher durch den kleineren Raum durchaus besser besucht wirkt. Noch genügsamer als die Messestände präsentieren sich in

Universitäten mit Optionen zum Fernstudium (z. B. *EBS Universität*). Darüber hinaus werden innerbetriebliche Fortbildungsmöglichkeiten im Managementbereich (z. B. *Buhr & Team*) oder zur Innovationsförderung (z. B. *Protostart*) präsentiert, ebenso wie individuelle Möglichkeiten zur berufsbegleitenden Fortbildung (z. B. *wbs*) oder Umschulung (z. B. *BTB, paracelsus*). Immer wieder werden die Besucher mit virtuellen Lernräumen konfrontiert, wodurch die Aktualität der Angebote unterstrichen wird. In der Coaching-Zone erhält man zusätzlich reichhaltige Informationen über persönliche Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch zur strategischen Onlinepräsenz auf *Xing*, *LinkedIn* oder ähnlichen Portalen. *Stiftung Warentest* ist mit allgemeinen Informationen zu Qualitätskriterien von Bildungs- und Finanzierungsmöglichkeiten vor Ort. Schließt die myQ nun eine Marktlücke? Neue Informationen liefert sie nicht. Eine größere Vielfalt als andere Messen, wie z. B. die *didacta*, bietet sie ebenfalls nicht. Viel zum Erleben und Anfassen ist aufgrund der schlichten Stände auch nicht zu erwarten. Das spricht nicht für ein großes Publikum. Aber, und das ist wohl entscheidend: Die myQ präsentiert ausschließlich renommierte Bildungsanbieter, die sich nationalen Zertifizierungsrahmen anschließen. Sie bietet Gelegenheit, sich in Ruhe und intensiv mit persönlichen Potenzialen auseinanderzusetzen. Anstelle von möglichst vielen Angeboten wird Wert auf Qualität und ruhige Austauschmöglichkeiten gelegt. Ob das auch den Ausstellern genügt und wie sich die Besucherzahlen entwickeln, bleibt bei den kommenden myQ Messen (z. B. 24. und 25. November in München) abzuwarten.

Ina E. Rüber (DIE)

Foto: DIE/Lichtenscheidt



Im Vortragsprogramm werden auch kritische Fragen gestellt: So erörtern bspw. Prof. Esther Winther und Ina E. Rüber, ob und wann Weiterbildung sinnvoll ist.

Der März bot wettertechnisch ideale Voraussetzungen: Regnerische, frische und ungemütliche Tage laden dazu ein, sich lange und ausgiebig in den Messehallen aufzuhalten. Während der Online-Auftritt der myQ hochmodern und informativ ist, sind die Messehallen überraschend schlicht. Vorbei an einer ruhigen Ecke mit Zeitschriften rund um das Thema Weiterbildung führt der Rundgang zuerst in das Forum, wo im 45-Minuten-Takt Vorträge zu den unter-

der angrenzenden »Coaching-Zone« die Coaches: Nur jeweils ein Stehtisch und ein Poster genügen, um zum individuellen Gespräch zu laden.

Erreicht zu sein scheint das Ziel der Akzentuierung des Individuellen. Offen bleibt, ob die Besucher auch inhaltlich ausreichende Informationen erhalten. Besonders gut abgedeckt sind die Möglichkeiten für berufsbegleitende Studiengänge durch Fernuniversitäten (z. B. *Fernuniversität Hagen*) und

 www.myq-messe.de

 www.myq-messe.de/blog/myq-news/myq-messe-frischer-wind-im-messegeschaef

Sprachbegleitung einfach machen!

Digitaler Werkzeugkoffer für Ehrenamtliche

Viele erwachsene Geflüchtete sprechen kaum Deutsch. Sprachkenntnisse sind aber Voraussetzung für eine Teilhabe an der Gesellschaft. Ehrenamtliche leisten hier einen wichtigen Beitrag. Das der DIE Zeitschrift beiliegende Plakat ermutigt, Sprachbegleitung *einfach zu machen*, und macht Sprachbegleitung *ein wenig einfacher*, indem es Empfehlungen für diese besondere Form der Erwachsenenbildung kompakt zur Verfügung stellt.

Kann das jede/r?

Ob im Kursraum oder am Küchentisch – es gibt unterschiedlichste Formen ehrenamtlicher Sprachbegleitung. Merkmale sind:

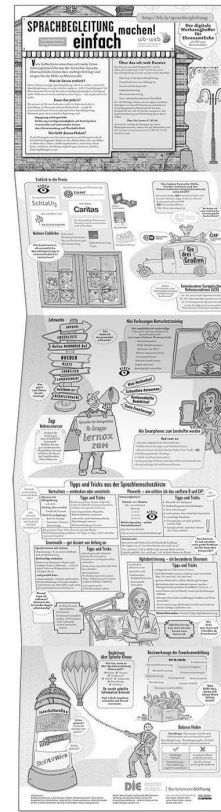
- Begegnung auf Augenhöhe,
- Förderung von Eigenständigkeit und Partizipation,
- voneinander und miteinander lernen,
- ohne Bevormundung und Überheblichkeit.

Wie hilft dieses Plakat?

Durch Weitergabe von Orientierungswissen und Navigation durch die DaF/DaZ-Angebote! »Wir danken den kooperierenden Organisationen aus dem ehrenamtlichen Bereich. Ihre Beteiligung am Dossier und am anschließenden Auswahl- und Verdichtungsprozess macht die robuste Qualität des Plakats aus«, freut sich Redaktionsleiterin Lotte Krisper-Ullyett.

Über das wb-web-Dossier

Das Dossier entstand Anfang 2017. 120 Beiträge sind in sechs Folgen auf dem Portal wb-web.de unter dem Dossier »Sprachbegleitung einfach machen!« abrufbar. Hinter dem Projekt stehen die



Bertelsmann Stiftung, das DIE, das Portal wb-web.de und die DaFWebKon. Inhaltliche Kooperationspartner: Bildungszentrum Caritas Wien, Bildungswerk der Erzdiözese Köln, DAMF Dresden, Pädagogische Hochschule Vorarlberg und SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik München.

Angelika Güttl-Strahlhofer
(Projektkoordinatorin
»Sprachbegleitung einfach machen!«)

Bildungsträger können Tools nutzen

Digitaler Weiterbildungscampus Baden-Württemberg

Der »Digitale Weiterbildungscampus Baden-Württemberg« ermöglicht Weiterbildungseinrichtungen die Nutzung von Applikationen zur digital unterstützten Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen. Nicht nur baden-württembergische Einrichtungen können hier ihre ganz individuelle Lernumgebung zusammenzustellen, um darin die unterschiedlichsten Bildungsszenarien zu realisieren. Der integrative Ansatz des digitalen Campus kommt in der Zusammenfassung verschiedener, eigenständiger Applikationen zur Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen unter einer einzigen Oberfläche zum Ausdruck: ILIAS als Lernplattform, zwei unterschiedliche *virtual classrooms*, ein xmpp-Chat speziell für Beratungssituationen, Single-sign-on über Shibboleth-Server, *etherpad* für das gemeinsame Erstellen und Bearbeiten von Dokumenten, ein Lizenzmanager

usw. Unter dieser Oberfläche vermitteln die unterschiedlichsten Tools dabei den Eindruck, eine einzige große Anwendung zu sein. Trotz der Komplexität des Systems konnte so die Handhabung relativ einfach gehalten werden. Die Oberfläche kann bei Bedarf auch dem eigenen CI angepasst werden, so dass das wiedererkennbare Profil des Bildungsträgers nicht verloren geht. Die Individualität der jeweiligen Einrichtung kann so gewährleistet werden, gleichzeitig können diese aber von allen Vorteilen einer großen zentralen Infrastruktur profitieren. Das integrative Konzept des Campus spiegelt sich auch in der technischen Umsetzung wider, indem die einzelnen Funktionalitäten durch separate virtuelle Server realisiert werden.

Der Campus gibt Antworten auf viele Fragen, die sich zwangsläufig mit der Digitalisierung im Bereich Weiterbildung stellen:

1. Monopolisierungstendenzen entschärfen und der digitalen Spaltung des Weiterbildungsmarktes entgegen wirken;
2. gewachsene regionale Strukturen und deren soziale Verankerung erhalten,
3. Bildungsbedarfe und Bildungsangebote örtlich entkoppeln und zusammenführen, wodurch lebenslanges Lernen nun wirklich für ALLE möglich wird,
4. Datenschutz und Datensicherheit zentral gewährleisten,
5. Kernkompetenzen bündeln und hohe Synergieeffekte erzielen.

Für diese Antworten wurde der Campus am 17. Februar 2017 auf der Bildungsmesse didacta mit dem eLearning-AWARD 2017 ausgezeichnet.

Roland Bauer
(Referat Weiterbildung im Ministerium
für Kultus, Jugend und Sport Baden-
Württemberg)

Aufbruchstimmung in Berlin

Eindrücke von der B13 Open Access 2020

Am Ende des Gutenberg-Zeitalters herrscht wieder einmal Aufbruchstimmung. Unter dem Motto »Let's build capacity for the transformation to full open access by 2020« trafen sich im März 2017 in Berlin mehr als 200 Akteure, die in mehr als 30 Ländern für den freien Zugang zu wissenschaftlichem Wissen arbeiten. Dabei ist die Rede vom goldenen Open Access inzwischen mehr als ein Jahrzehnt alt: Bereits 2003 fand am selben Ort die erste Berliner Open-Access-Konferenz, initiiert von der Max Planck Gesellschaft, statt. Doch noch immer sind nicht einmal 15 Prozent der wissenschaftlichen Publikationen frei zugänglich. Noch immer zahlen die Bibliotheken deutscher Hochschulen und Forschungseinrichtungen 200 Millionen Euro für ihre Zeitschriftenabonnements. Noch immer zieht eine Handvoll großer Konzernverlage einen goldenen Profit aus einem archaischen, über Jahrhunderte gewachsenen Subskriptionsmodell, das die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie den Austausch von Forschungsdaten und -ergebnissen behindert.

Auch wenn es Open-Access-Plattformen wie ArXiv.org, PLOS und Sci-Hub gibt, auf denen mittlerweile Hunderttausende von peer-reviewten Artikeln frei verfügbar sind, so gibt es von Seiten der Großverlage kaum Zugeständnisse, sich fairen Geschäftsmodellen für goldenen Open Access zu öffnen. Sie sind (noch) im Vorteil, agieren transnational und mit einer quasi monopolistischen Marktmacht, während die Forschenden und ihre jeweiligen Wissenschaftsorganisationen an nationalstaatliche Spielregeln gebunden sind oder in föderalen Strukturen und im Konkurrenzdenken um staatliche Förderungen verharren. Und doch sind kleine Fortschritte auszumachen. So hat die aus der »Berliner Erklärung« zum Open Access von 2003 hervorgegangene Open-Access-Bewegung 83 Institutionen aus mehr

als dreißig Ländern ein gemeinsames Memorandum unterzeichnen lassen. Auch in Deutschland laufen – wenn auch derzeit stockend – Verhandlungen zwischen der Allianz der Wissenschaftsorganisationen und dem Konzernverlag Elsevier. Gespräche mit Springer und Wiley sollen folgen. Ziel der so genannten DEAL-Verhandlungen sind Nationallizenzen für einen kostenfreien digitalen Zugang zu Fachzeitschriften dieser Verlage. Längst weiß man, dass mit den derzeit für Subskription verwendeten Geldern eine zumindest kostenneutrale Umstellung auf Open Access möglich ist, bei dem die Autoren bzw. ihre jeweiligen Einrichtungen die Kosten für die Publikationsdienstleistungen der Verlage tragen.

Auf der nunmehr 13. Berliner Konferenz wurden Open-Access-Studien (mit Blick auf Publikationsaufkommen und auf Kosten für Subskriptionen und Article Processing Charges) sowie Transformationskonzepte aus verschiedenen Ländern vorgestellt, in denen es letztlich immer um die Suche nach neuen Geschäftsmodellen mit und ohne die Verlage ging. Vorgestellt wurde auch die Arbeit verschiedener Akteure der Wissenschaftslandschaft, nicht zuletzt der neu eingerichteten »National Contact Points«, die die Transformation zu (mehr) Open Access in ihren jeweiligen Ländern koordinieren sollen.

Bis zum Jahr 2020 ist nicht mehr allzu viel Zeit. So bleibt das vage Gefühl, dass das große Ziel einer umfassenden Umstellung auf den goldenen Open Access bis dahin kaum zu erreichen ist. Aber Papier ist bekanntlich geduldig – auch das digitale. Und wenn der freie Zugang zum Wissen bis zum Jahr 2030 eingelöst würde, so hätten sich die Mühen der Erkundungen, Verhandlungen und Gespräche sicher gelohnt.

Thomas Jung (DIE)

 <https://oa2020.org/b13-conference>

»Offene Wissenschaft«

Open Science Conference 2017

Vom 20. bis 22. März fand die 4. Open Science Conference in Berlin statt. Die Konferenz widmete sich zwei zentralen Punkten von »Offener Wissenschaft«: Sie soll 1. (anonyme) Forschungsdaten und Erkenntnisse dauerhaft, offen für alle und wiederverwendbar zur Verfügung stellen und 2. Wissenschaft verständlich für alle und zugänglich für möglichst viele Interessierte betreiben. Die Tagung will als Fortführung und Weiterentwicklung der »Science 2.0 Conference« der Leibniz-Gemeinschaft die aktuellen Entwicklungen der (europäischen) Open-Science-Bewegung aufgreifen. Weitere Themen waren Forschungsinfrastruktur und Open Educational Resources (OER). Zu Letzteren leistet das DIE seit Jahren Beiträge, nicht zuletzt in Form der Weiterbildungsplattform wb-web.de, die ab 2018/2019 um das Lernportal des Projekts EULE ergänzt wird. Kritisch wurde angemerkt, dass eine offene Wissenschaft Untersuchungen zur Rezeption wissenschaftlicher Beiträge durchaus auch erschwert, indem klassische Verfahren der Reputationsmessung zum Beispiel durch Impact-Faktoren allein nicht mehr tragen. »Altmetrics« können hier eine Antwort sein, indem sie Verbreitung und Wirkung in Sozialen Netzwerken oder der Netzöffentlichkeit nachweisen. Aber auch sie wurden in Berlin kritisch aufgenommen. Das vorausgehende Barcamp wurde als Austauschort zur gegenseitigen Anregung in diesem Sinne genutzt. Hier wurden auch unangenehme Fragen zu Privatsphäre und Beteiligung von marginalisierten Gruppen offen und leidenschaftlich diskutiert.

Kolja P. Debus (DIE)

 www.open-science-conference.eu

KMK-Strategie »Bildung in der digitalen Welt«

Erweiterung um das Kapitel Weiterbildung

Die im Dezember 2016 von der Kultusministerkonferenz (KMK) verabschiedete Strategie »Bildung in der digitalen Welt« wird um die Handlungsfelder allgemeine und politische Weiterbildung ergänzt. In der derzeitigen Fassung des Strategiepapiers beschäftigt sich die KMK bisher mit den Auswirkungen der zunehmenden Digitalisierung auf die Bereiche Schule, Hochschule und berufliche Bildung.

In einer Pressemitteilung vom 8. Dezember 2016 unterstreicht die KMK, dass mit dieser Strategie ein klares Handlungskonzept für die Gestaltung einer der größten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit vorgelegt werde: »Digitale Medien halten ein großes Potential zur Entwicklung und zum Einsatz neuer Lehr- und Lernprozesse bereit. Sie tragen dazu bei, Schülerin-

nen und Schüler individuell noch besser zu fördern und damit unsere Anstrengungen für mehr Chancengerechtigkeit durch Bildung zu unterstützen.«

Der Arbeitskreis Weiterbildung der KMK wurde in der Folge von der zuständigen KMK-Lenkungsgruppe beauftragt, zum Thema Weiterbildung – als integralem Bestandteil lebenslangen Lernens – bis Ende 2017 ein separates Kapitel der Strategie zu verfassen. Inhaltlich wird in diesem Kapitel der Einfluss der Digitalisierung auf das Lehren und Lernen in der Weiterbildung thematisiert. Auch weitere erforderliche Rahmenbedingungen, wie z. B. die technische Infrastruktur oder Aspekte der IT-Sicherheit, spielen eine Rolle. Dargestellt werden vor allem die Chancen, unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft mit digitalen Lernformaten zu erreichen und ihre sozi-

ale, berufliche und politische Teilhabe zu gewährleisten. Da die Weiterbildungslandschaft zum Teil große Unterschiede zur schulischen und beruflichen Bildung sowie zum Studium aufweist, erfahren ihre spezifischen Merkmale besondere Berücksichtigung.

Eine Phase der öffentlichen Anhörung des Kapitels durch Verbände und wissenschaftliche Institute der Weiterbildung ist in Kürze geplant. Zeitliches Ziel der Verabschiedung des Weiterbildungskapitels wird die Sitzung der Kultusministerkonferenz am 7. Dezember 2017 sein.

Norbert Lurz

(Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg)



https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf

Forschen auf Augenhöhe

15. Werkstatt Forschungsmethoden

Am 1. und 2. März 2017 fand – gefördert vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung und von der DGfE-Sektion Erwachsenenbildung – die 15. Werkstatt Forschungsmethoden in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Wilhelm-Kempf-Haus in Wiesbaden statt. Insgesamt 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die an unterschiedlichen Lehrstühlen aus dem gesamten Bundesgebiet und der Schweiz sowie an außeruniversitären Forschungsinstituten an ihren wissenschaftlichen Qualifikationen arbeiten, nahmen an der Veranstaltung teil. Die in den Arbeitsgruppen behandelten Forschungsprojekte bilden dabei sowohl die thematische Breite als auch die methodische Vielfalt der Erwachsenenbildungsforschung ab. So befassen sich die Qualifizierungsprojekte etwa mit Beratung, mit (berufsbiografischen) Entwicklungsprozessen, mit erwachsenenpädagogischer

Professionalität oder mit der Analyse und Bilanzierung von Kompetenzen. Die zugrunde liegenden Daten werden dabei mit Interviews, Gruppendiskussionen, Videografien oder Audioaufnahmen gewonnen und mit entsprechend vielfältigen Verfahren der empirischen Sozialforschung wie der Inhaltsanalyse, der Dokumentarischen Methode, der Interaktionsanalyse oder der Grounded Theory ausgewertet.

Auch in diesem Jahr gab es einen intensiven kollegialen Austausch in moderierten Arbeitsgruppen, so dass Fragen zum Forschungsdesign und zur Entwicklung von Erhebungsinstrumenten erörtert, Datenmaterial exemplarisch ausgewertet oder Perspektiven der theoretischen Einbettung von Befunden diskutiert werden konnten. Die hier initiierten Lernräume und peer-learning-Prozesse waren aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

und des Organisationsteams von einer hohen gegenseitigen Wertschätzung, von Vertrauen und einer konstruktiv-kritischen Auseinandersetzung mit den Projekten geprägt. Darüber hinaus trug die Werkstatt in zahlreichen Zwischengesprächen während der Pausen und beim gemeinsamen »geselligen Abend« zur Vernetzung der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler innerhalb der Disziplin bei.

Die Rückmeldungen zeigten auch in diesem Jahr wieder, dass die Werkstatt als überaus wertvolle Unterstützung wahrgenommen wird, um »auf Augenhöhe« forschungsmethodische Fragen zu erörtern, Herausforderungen zu teilen und Perspektiven zu verschränken.

Für das Organisationsteam:

Tim Stanik und Anita Pachner

Die »Alpha-Kurzdiagnostik« des DVV

Kompetenzen einschätzen und passendes Unterrichtsmaterial auswählen

Über welche Lese- und Schreibkompetenzen verfügen (potenzielle) Teilnehmende an Alphabetisierungskursen? Der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV) bietet Volkshochschulen und anderen Bildungseinrichtungen seit Februar 2017 ein schnelles und einfaches Verfahren an, um individuelle Lese- und Schreibkompetenzen zu überprüfen: die »Alpha-Kurzdiagnostik«. »Seit Jahren ist bekannt, dass es in Deutschland rund 7,5 Millionen funktionale Analphabeten gibt. Außerdem wissen wir, dass viele zugewanderte Menschen nach einigen Jahren die deutsche Sprache zwar gut sprechen, aber häufig Probleme mit der Schriftsprache haben. Nur wenn der Bedarf im Einzelfall erkannt wird,

können Betroffene eine angemessene Förderung erhalten«, sagt DVV-Direktor Ulrich Aengenvoort.

Mit nur wenigen Aufgaben können die Kenntnisse von Menschen mit Problemen in der Schriftsprache einem der vier Alpha-Levels zugeordnet werden, die aus der »Level-One-Studie (leo.)« der Universität Hamburg entlehnt wurden. Die Einstufung des individuellen Lernstands erleichtert es, Interessierten den passenden Kurs zu empfehlen und geeignete Unterrichtsmaterialien aus den DVV-Rahmencurricula »Schreiben« und »Lesen« für sie auszuwählen. »Eine gezielte Steuerung in passende Bildungsangebote ist essenziell. Für die

berufliche und gesellschaftliche Integration sind neben der Sprechfähigkeit auch Kenntnisse der deutschen Schriftsprache unerlässlich«, betont Aengenvoort.

Die Alpha-Kurzdiagnostik ist mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im DVV-Projekt »Rahmencurriculum und Kurskonzept für die abschlussorientierte Grundbildung« entstanden. Sowohl die Alpha-Kurzdiagnostik als auch die dazugehörigen Unterrichtsmaterialien können kostenlos auf den Grundbildungsseiten des DVV bestellt und heruntergeladen werden.

Monika Socha (DVV)

 www.grundbildung.de

Digitalisierung und Alphabetisierung zusammen denken

Regionalkonferenz »Grundbildung im digitalen Wandel« in Hamm

Üblicherweise werden Digitalisierung und Alphabetisierung/Grundbildung als zwei sehr unterschiedliche Herausforderungen benannt, auf die Erwachsenenbildung antworten kann und muss. Während die Expertise der Erwachsenenbildung für das zweite Thema unbestritten sein dürfte, ist sie beim Thema Digitalisierung nicht unbedingt selbstverständlich. Umso interessanter wird es, wenn sich Akteure versammeln, um den digitalen Wandel nicht als Problem, sondern als Lösung zu thematisieren (um mal eine Anleihe bei Jörg Dräger, Bertelsmann Stiftung, zu nehmen). Genau das war der Fall bei einer so genannten Regionalkonferenz, die unter dem Titel »Grundbildung im digitalen Wandel« am 3. März in Hamm stattgefunden hat. Verantwortet wurde die Konferenz, zu der v.a. Vertreterinnen und Vertreter von Weiterbildungseinrichtungen eingeladen waren, von einem Konsortium aus namhaften Playern, dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, dem Volkshochschul-

verband Nordrhein-Westfalen, dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), der Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW) sowie der Nationalen Koordinierungsstelle Europäische Agenda Erwachsenenbildung. Folgende Fragen standen im Mittelpunkt:

- Welche Bedeutung haben digitale Medien in der Alphabetisierung und beim Zweitspracherwerb bei Flüchtlingen?
- Welche Lernsettings/Formate spielen beim Einsatz digitaler Medien in der Alphabetisierungsarbeit eine Rolle?
- Wie kann die Professionalisierung von Lehrkräften im Bereich Digitalisierung vorangetrieben werden?

Antworten gab es anhand von Projekten, die das Potenzial digitaler Medien für Alphabetisierung und Grundbildung ausnutzen. Folgt man der Einschätzung von Keynote-Redner Prof. Schrader (DIE), so blieben manche Projekte noch zu sehr den Strukturen und Mög-

lichkeiten des analogen Lernens verhaftet, die sie 1:1 in digitale Umwelten übertragen. Ihr Potenzial entfalteten digitale Lösungen dann, wenn sie Lehrkräfte wirksam entlasteten und eigenständige Lösungen fänden, die analogen Tools verschlossen blieben. Die für Weiterbildung (noch) zuständige Landesministerin Sylvia Löhrmann erläuterte am Beispiel von Erklärvideo, wie Lerner beim eigenaktiven Gestalten zu Experten und Erklärern werden. Teilhabe durch Digitalisierung ist ihr ein wichtiges Anliegen. In ihrem Grußwort verwies sie auf das neue Leitbild ihres Ministeriums, das den digitalen Wandel thematisiere. Auch im Gesprächskreis der Landesorganisationen werde ein entsprechendes Strategiepapier erarbeitet.

Man darf gespannt sein, wie die Teilnehmenden die Fülle von Anregungen zur Weiterarbeit und -entwicklung aufnehmen und umsetzen können.

DIE/PB

Kompetenzorientierung in der Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern

Forschungsprogramm der »Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte« (WIFF)

Kompetenzorientierung hat in den letzten Jahren hohe Durchschlagskraft erzielt, unter anderem durch die Verbreitung des »Deutschen Qualifikationsrahmens für Lebenslanges Lernen« (DQR) oder in der Diskussion um Kompetenzstandards Lehrender in der Erwachsenenbildung. Auch in der beruflichen Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern schlägt sich dieser Ansatz nieder und eröffnet für Berufe in personenbezogenen Dienstleistungen neue Wege. Mit dem Forschungsprogramm der »Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte« (WIFF) werden diese Auseinandersetzungen aufgegriffen, und es wird versucht, sie fachwissenschaftlich und didaktisch zu modellieren. Dabei geht es auch um die Durchlässigkeit bzw. Anschlussfähigkeit von Berufs- und Hochschulbildung. Erzieherinnen und Erzieher gelten als ausgesprochen weiterbildungsaffine Berufsgruppe. Durch Arbeitsbücher der WiFF (»Wegweiser Weiterbildung«) sollen für den Bereich der beruflichen Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte Impulse gesetzt werden. Die Kompetenzprofile, die diesen Büchern zugrunde liegen, werden in einem dialogischen Setting zusammen mit Expertinnen und Experten aus Wissen-

schaft, Ausbildung, Fachpolitik und -praxis erarbeitet. Kompetenzprofile geben Anregung für die Gestaltung kompetenzorientierter Weiterbildung mit Fokus auf personaler Kompetenz (Selbst- und Sozialkompetenz) und Fachkompetenz (Wissen und Fertigkeiten). Ziel ist es, über die kompetenzorientierte Weiterbildung die Handlungsfähigkeit der Fachkräfte zu erweitern. Dabei werden Akzente gesetzt, Weiterbildung und Praxis stärker zu verbinden.

In den Expertengruppen gelingt es, aktuelle Handlungsanforderungen im Praxisfeld unter verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Dadurch erhalten Weiterbildende mit dem »Wegweiser Weiterbildung« ein multiperspektivisches Instrument, um für ein hoch heterogenes Arbeitsfeld je adaptive und kompetenzorientierte Weiterbildungen zu gestalten.

Um Einblick in den tatsächlichen Umgang mit Kompetenzorientierung zu bekommen, wurde in WiFF auch eine empirisch-qualitative Erkundungsstudie durchgeführt. In den Interviews hat sich unter anderem gezeigt, dass die befragten Weiterbildnerinnen und Weiterbildner in ihrer eigenen Interpretation des Konzepts besonderes Gewicht auf

die Anregung der Sozialkompetenz ihrer Teilnehmenden legen. Hier wird also offenbar nur ein Teil des Kompetenzkonzepts ausgeschöpft.

Die Studie setzt Impulse, um das Konzept der Kompetenzorientierung in der Weiterbildung von frühpädagogischen Fachkräften zu reflektieren und dadurch auch tiefgreifender zu verorten. Daran anknüpfend wurde das Thema Kompetenzorientierung auch didaktisch aufgegriffen und in Expertengruppen beraten. Dabei wurden vier Prinzipien herausgearbeitet: Subjektorientierung, Komplexitätsorientierung, Reflexionsorientierung und Performanzorientierung. Anhand methodischer Umsetzungsbeispiele wird für die Praxis der Weiterbildung von frühpädagogischen Fachkräften beschrieben, wie die unterschiedlichen didaktischen Schritte – von der Bedarfsermittlung über die Angebotsvorbereitung bis zur Programmevaluation – von diesen vier didaktischen Prinzipien getragen sein können. Der erste Konzeptentwurf wird derzeit in der Praxis erprobt. Damit wird versucht, zu einer berufsfeldspezifisch angemessenen Umsetzung von Kompetenzorientierung beizutragen, die dieses Konzept aus seiner allgemeinen Anlage herauslöst und somit auch größere Akzeptanz erlangen kann.

Anke König (Leiterin WiFF)

Jelena Kovačević (ehem. Wissenschaftliche Referentin WiFF)



Beim WiFF-Fachforum fokusierte Prof. Dr. John Erpenbeck (Steinbeis-Hochschule Berlin) den Zusammenhang von Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung. Sein Ansatz bietet eine gute Ausgangsbasis, um Kompetenzorientierung auch disziplinär und arbeitsfeldbezogen weiterzuentwickeln.
(Foto: Felix Krammer)

WIFF ist ein Forschungsprogramm, das seit 2009 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung am Deutschen Jugendinstitut in München durchgeführt wird. Mit dem Projekt wird das Ziel verfolgt, Kindertageseinrichtungen als Basis des deutschen Bildungssystems zu stärken und auf diese Weise allen Kindern Bildung und Teilhabe zu ermöglichen. Weitere Informationen unter

 www.weiterbildungsinitiative.de

»Theoretisch wie methodisch anspruchsvoll«

Internationale Fachtagung »Research on Intervention and Implementation in Education«

Wie kann Bildungsforschung praktisch werden? Und was können Wissenschaft und Forschung dazu beitragen, Praxis und Politik bei anstehenden Handlungen und Entscheidungen zu unterstützen? Diese Frage wurde in den vergangenen Jahren national wie international mit der Leitvorstellung einer evidenzbasierten Bildungspolitik und Bildungspraxis diskutiert. Mit dieser Programmatik ging ein massiver Ausbau der empirischen Bildungsforschung in Deutschland einher, der sich vornehmlich auf die Schule und die frühe Bildung konzentrierte, aber auch die Erwachsenen- und Weiterbildung einbezog. So leisten Survey- und Monitoringstudien (z. B. der Adult Education Survey oder der wb-personalmonitor) und Large Scale Assessments (z. B. PIAAC oder level one) einen unverzicht-

entwickelt und erprobt werden, die notwendige und wünschenswerte Veränderungen in Politik und Praxis ermöglichen. Ob diese Konzepte und Strategien halten, was sie versprechen, muss sich in der Praxis entscheiden, kann also nur in Interventions- und Implementationsstudien geprüft werden. Doch solche Studien sind selten, u. a. weil sie oft teuer, da längerfristig angelegt sind, vor allem aber, weil sie sowohl theoretisch wie methodisch anspruchsvoll sind. Vor diesem Hintergrund haben das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE, Josef Schrader), das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF, Marcus Hasselhorn), das Leibniz-Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften und

Mathematik (IPN, Olaf Köller) und das Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung an der Eberhard Karls Universität Tübingen (HIB, Ulrich Trautwein) gemeinsam eine zweitägige internationale Fachtagung »Research on Intervention and Implementation in Education – Current State, Challenges and Perspectives for Empirical Educational Research« veranstaltet.

Mitfinanziert wurden die beiden Veranstaltungstage am 22. und 23. Mai 2017 in Berlin durch den Leibniz-Forschungsverbund Bildungspotenziale (LERN, www.leibniz-bildungspotenziale.de).

Der erste Tag fokussierte theoretische und methodische Zugänge, Herausforderungen und Perspektiven von Interventions- und Implementationsforschung in Bildungskontexten. Hierzu trugen internationale und nationale Experten über Vorträge zu spezifischen Teilthemen bei: Eckhard Klieme vom DIPF (Frankfurt a. M.) eröffnete die

Tagung mit seiner Keynote »Towards Better Theory and More Relevance: Educational Research in Germany between Large Scale Surveys and Intervention Studies«, in der er u. a. nach einer Status-quo-Bilanzierung gegenwärtige Herausforderungen sowie Empfehlungen für künftige Bildungsforschung und den Transfer ihrer Erkenntnisse in Politik und Praxis skizzierte. Robert Slavin (Johns Hopkins Universität, USA) richtete in seinem Vortrag »Randomized Experiments in Education: Principles, Procedures and Problems« den Fokus auf Interventionsforschung und randomisierte Experimente. Daran anschließend vertiefte Mirjam Moerbeek (Universität Utrecht, NL) in ihrem Vortrag »Optimal Designs in Longitudinal Trials with Varying Treatments« den Aspekt der Planung von längsschnittlich angelegten Interventionsstudien im Blick auf wissenschaftliche Standards und praktische Zumutbarkeit. Die breite Implementation wissenschaftlich abgesicherter Innovationen in die Mehrebenenstruktur von Bildungssystemen wurde von Dean Fixsen (Universität North Carolina at Chapel Hill, USA) und Chris Brown (University College of London, UK) in ihren jeweiligen Vorträgen »Implementation of Educational Interventions at the Intersection of Individual, Organization and Institution« und »Evidence-Based Practice – Diverse Approaches and Challenges« thematisiert. Daran anschließend wurden am zweiten Tag Ausgangslagen, Anforderungen und Potenziale eines möglichen gemeinsamen DFG-Forschungsverbundvorhabens zu Interventions- und Implementationsforschung in Bildungskontexten diskutiert. Wissenschaftliche Mitarbeitende aus den beteiligten Instituten nahmen daran teil und gaben hierzu Einblick in ihre aktuellen oder geplanten Forschungsarbeiten. Detlev Leutner (Universität Duisburg-Essen, langjähriges Mitglied des Senats der DFG) beriet die vorgestellten Projekte und die Initiatoren der Veranstaltung im Blick auf aussichtsreiche Antragsstrategien.

Petra Hetfleisch (DIE)



Foto: Leibniz-Gemeinschaft/Christoph Herbolt-von Loeper

baren Beitrag, um Ausgangs- und Problemlagen des Bildungssystems zu identifizieren. Sie bieten aber in der Regel noch keine Erklärungen für die beobachteten Phänomene, können also noch nicht hinreichend begründen, warum z. B. die Beteiligungschancen oder die Kompetenzen Erwachsener sich zwischen sozialen Gruppen, Regionen oder Staaten z. T. beträchtlich unterscheiden. Erst wenn solches Erklärungswissen vorliegt, für das in der Regel (Feld-) Experimente oder Längsschnittstudien notwendig sind, können in der Wissenschaft auch Strategien und Konzepte

Erasmus+: Zwischenbilanz und Zukunftsblick

Positionsschreiben der NA-Direktorinnen und -Direktoren

Erasmus+, das Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union, ist die Zusammenfassung bisheriger EU-Programme für Lebenslanges Lernen und europäischer Kooperationsprogramme im Hochschulbereich. Durch das 2014 gestartete und bis 2021 laufende Programm sollen mehr als vier Millionen Menschen von den EU-Mitteln profitieren und ihre Kompetenzen und Beschäftigungsfähigkeiten verbessern können: Mit Erasmus+ erwerben jährlich rund 670.000 junge und erwachsene Europäer an zehntausend teilnehmenden Einrichtungen neue Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen, um ihre Anschlussfähigkeit an Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur zu stärken. Überdies sollen durch das Programm die Systeme der allgemeinen und der beruflichen Bildung sowie der Kinder- und Jugendhilfe modernisiert werden. Eine aktuelle Zwischenbilanz zu Erasmus+ ziehen die Direktoren der europäischen Nationalen Erasmus+-Agenturen für Bildung und Ausbildung in einem Positionsschreiben, das im März 2017

verabschiedet und an die Leitung der Delegation für Bildung und Kultur der Europäischen Kommission übergeben wurde. Das Positionsschreiben betont den guten Ruf des Programms sowie die öffentliche Sichtbarkeit und die sehr guten Maßnahmen zur Steigerung des Wertes von Bildung. Erasmus+ gewährleiste die Möglichkeit einer Zusammenarbeit über die Grenzen der Bildungsbereiche hinweg. Kritisiert wurde die aktuell noch fehlende Benutzerfreundlichkeit für die Programmteilnahme. Verbesserungen bei den Programmzugangsmöglichkeiten und die Steigerung der Benutzerfreundlichkeit gehörten deshalb auch zu den dringlichsten Wünschen für die Zukunft. Wünschenswert wäre es, den Programmteilnehmenden und Institutionen den Eindruck zu vermitteln, dass Erasmus+ für sie maßgeschneidert ist. Die Vorteile der Digitalisierung und das Potenzial der sozialen Medien sollen für das Programm europäischer und weltweiter Begegnungen als unterstützendes Element genutzt werden, um die Mobilität und Erreich-

barkeit zu steigern. Darüber hinaus sei für das aktuelle und das ab 2021 startende Nachfolgeprogramm eine kontinuierliche und graduelle Verbesserung sinnvoll, eine umfangreiche Umstrukturierung sei nicht notwendig. Einen besonderen Stellenwert müsse neben der Integration Geflüchteter das Thema Inklusion erhalten. Im Zentrum dessen, was Europa und die Europäische Union ausmache, stehe Bildung – und damit verbunden die Meinungs-, Forschungs- und Versammlungsfreiheit sowie Respekt, Toleranz und die Akzeptanz von Andersartigkeit. Das neue Programm soll deshalb nach Ansicht der Direktorinnen und Direktoren im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes für Bildung und Ausbildung einen Schwerpunkt auf Bürgersinn, politische Bildung, kritisches Denken und soziale Beteiligung legen. Eine Erhöhung des Gesamtbudgets, um den Finanzierungsstand von 2020 auch für nachfolgende Jahre aufrechterhalten zu können, wird angestrebt.

DIE/NK



www.na-bibb.de/fileadmin/user_upload/Dateien-vom-Altsystem/Presse/News/Erasmus__expectations_for_the_future.pdf

»HANDELkompetent«

Ein Projekt zum arbeitsintegrierten Lernen

Die Digitalisierung und der demografische Wandel stellen Unternehmen vor immer neue Herausforderungen. Durch innovative Technologien, wie beispielsweise digitale Verkaufs- und Geschäftsstrategien, und die Veränderung in der Altersstruktur ist ein kurzlebiger, dynamischer Wandel zu beobachten. Der aktuellen Herausforderung, Fachkräfte zu rekrutieren und langfristig zu halten, können die Unternehmen mit neuen Formen der Qualifizierung und Weiterbildung begegnen. Hier setzt das vom Bildungsministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekt »HANDELkompetent« mit innovativen und technologiebasierten Lernformen an. Durch den kombinierten Einsatz von Tablet, App und iBeacons können Lernprozesse

überall am Arbeitsplatz stattfinden. Mit Hilfe der Bluetooth-gesteuerten iBeacon-Sender erkennt eine App Lernorte und ruft situationsgerecht kontext- und kompetenzbezogene Lerninhalte ab. So wird das Lernen aus dem Klassenzimmer in die Arbeitssituation hinein getragen: Die kontextbezogenen Lerninhalte ermöglichen arbeitsintegriertes Lernen, indem Kontextbedingungen wie unterschiedlich hohe Geräuschpegel, verschiedenartige Lernorte, die Anwesenheit oder Abwesenheit Externer oder auch unterschiedliche Tätigkeiten berücksichtigt werden. Dagegen ist der Ausgangspunkt kompetenzbezogener Lerninhalte die Erfassung des IST-Standes ausgewählter Kompetenzen im Rahmen von erstellten Mitarbeiterprofilen. Entsprechend des

Kompetenzlevels werden den Lernenden unterschiedliche Lerninhalte angeboten, die entweder die Entwicklung der vorhandenen Kompetenzen fördern oder dazu dienen, erreichte Kompetenzlevel zu konsolidieren. Berührungängste mit den neuen Lerntechnologien können durch generationsübergreifende Tandempartnerschaften gemildert werden. »HANDELkompetent« bildet so die ideale Schnittstelle von analogem und digitalem Lernen und Lehren.

Martin Templer
(systemkonzept GmbH)

Kontakt:
handelkompetent@systemkonzept.de



www.handelkompetent.de

»Endlich mal eine gute Einladung«

Neueröffnung des Katholisch-Sozialen Instituts des Erzbistums Köln (KSI)

Eine unter 150 geladenen Prominenten aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft würdigte die Eröffnung des neuen KSI-Gebäudes mit den Worten »Endlich mal eine gute Einladung« – Angela Merkel. »Sonst hätte ich dieses Kleinod nicht kennenlernen dürfen«, so drückte die Bundeskanzlerin die Freude über ihre Eindrücke am 3. Mai 2017 aus. Nach mehr als fünf Jahren Planung und Umbau ist das KSI von seinem Gründungsort Bad Honnef nach Siegburg umgezogen, nachdem dort die Benediktiner die Abtei auf dem Michaelsberg verlassen hatten. Das KSI, der einst von Kardinal Frings als Akademie für eine Erwachsenenbildung auf Basis der Katholischen Soziallehre ins Leben gerufen, rückt damit noch stärker in die öffentliche Wahrnehmung, nicht zuletzt, da der Michaelsberg ein zentraler Orientierungspunkt im Großraum Bonn/Siegburg ist.

Das Erzbistum Köln kostete der Umbau 41 Millionen Euro – dementsprechend hohe Erwartungen verbinden sich mit der neuen Adresse. Das KSI möchte, so Kardinal Woelki, einen Beitrag zu sinnvollerem Leben leisten und in bewegten Zeiten Orientierung bieten, die Frage nach

sozialer Gerechtigkeit inmitten einer komplexer werdenden weltweiten Vernetzung bearbeiten. Es habe auch eine »Türöffner-Funktion« für Menschen, deren »erster und manchmal einziger Begegnungsort mit der Kirche« das KSI sei.

Merkel äußerte sich zum Stellenwert der Bildung: »Religiöse Bildung war seit jeher verbunden mit der Förderung eigenständigen Denkens und kritischer Urteilsfähigkeit. Es ist daher das allerwichtigste, dass Sie die Menschen in Ihrer Bildungseinrichtung dazu ermutigen, ihnen auch die Selbstgewissheit geben, dass sie eigenständig urteilen können«.

Vier Tage nach Merckels Besuch wurde das KSI nach einer Heiligen Messe auf dem Siegburger Marktplatz von Kardinal Woelki feierlich eingesegnet. KSI-Direktor Prof. Bergold kündigte an, das KSI werde als Wahrzeichen der Stadt baulich wie inhaltlich strahlen, »programmatisch weit hinaus ins Land und bewusst in die Stadt hinein«. Im Rahmen eines Tages der Offenen Tür konnten sich die Rheinländer bereits von der hervorragenden Ästhetik des neuen Bildungshauses überzeugen.

DIE/PB; DIE/NK



Foto: Erzbistum Köln/ Robert Boecker

Für das KSI wünscht sich die Kanzlerin – hier mit Kardinal Woelki –, dass es zu einem Ort werde, an dem die gemeinschaftliche Suche nach Lösungen für die zeitaktuellen Fragen entsteht und die Werte der Demokratie weitergegeben werden. Sie appellierte an den Mut zum Nachdenken, um sich Zeit zu nehmen, bestimmte Entscheidungen zu treffen, »weil alles immer schnell gehen muss, aber nicht schnell geht«.

<http://tagen.erzbistum-koeln.de/ksi/>

Zehn Jahre »Quizlet«

Vor zehn Jahren legte Entwickler Andrew Sutherland den Grundstein für die heutige Lernplattform Quizlet. Sie weckte schnell das Interesse zahlreicher Schülerinnen und Schüler und verzeichnet inzwischen bis zu 40 Millionen Nutzer monatlich. Quizlet ist vielseitig einsetzbar: Z. B. unterstützt das Medium, welches seit 2012 auch als App erhältlich ist, das lebenslange (Er-)Lernen von Fachvokabular in Disziplinen wie beispielsweise Medizin oder Kunstgeschichte.

DIE/NK

<https://quizlet.com/>

Impulskarten für Sprechenlernen mit Spaßfaktor

Der Beltz-Verlag hat ein Set aus 60 Impulskarten für »SprechSport« vorgelegt. Das Konzept entwickelte Sprecherzieherin Dagmar Puchalla (Leuphana Universität), die Text-Übungen basieren auf Texten von Deutschlands schnellstem Sprecher, Dr. Georg Winter.

Mithilfe der Karten können spielerisch Körperhaltung, Gestik, Stimme, Artikulation sowie die Atemmuskulatur trainiert werden. Die Übungen sind in Gruppen oder als Einzeltraining möglich. Zudem erläutern die Karten die wichtigsten Regeln des Hochdeutschen und geben Entspannungstipps

gegen Stress an die Hand. Trainer, Coaches und Logopäden können die Impulskarten in ihren Trainingseinheiten einsetzen.

Puchalla, D. (2017). 60 Impulskarten Sprechtraining. Sprechspaß mit Sprechsport. Weinheim, Beltz. 29,95 Euro.

DIE/NK



www.sprechsport.de

»Das Politische in der Erwachsenenbildung«

Das Vermächtnis von Peter Faulstich

»Die Tagung hatte eine ganz besondere Atmosphäre, die als familiär beschrieben werden kann. Zudem erzeugte die Vielzahl an unterschiedlichen Fachforen ein Bewusstsein für die Breite der Arbeiten und Themen, mit denen sich Peter Faulstich auseinandergesetzt hat, und somit auch, wie politisch die Erwachsenenbildung eigentlich ist.«



Foto: Silja Heinrichs

Hannelore Faulstich-Wieland, Silke Schreiber-Barsch im Fachforum »Raum und Lernort in gesellschaftlichen Verhältnissen«

So berichtet Franziska Bonna, Dr. des. am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung an der Universität Hamburg, über die Tagung »Das Politische in der Erwachsenenbildung«, die im März mit ca. 200 Teilnehmenden aus Wissenschaft, Verbänden und Weiterbildungspraxis

stattfind. Zu der Veranstaltungsatmosphäre eines »wissenschaftlichen Familientreffens« – aber eben nicht eines andenkenden und voller Ehrfurcht abgehaltenen Kolloquiums – haben die unauffällige, aber effiziente Tagungsorganisation und -regie wesentlich beigetragen. Die veranstaltenden Hamburger Professorinnen Anke Grotlütchen, Silke Schreiber-Barsch, Christine Zeuner und Sabine Schmidt-Lauff hatten sich mit drei großen Diskussionsforen und zehn Fachforen ein Format ausgedacht, in dem die Breite der Forschungsthemen von Peter Faulstich zur Geltung kam. Die Bestückung der Forschungsthemen wurde komplett in die Hände der Moderatoren der Foren gelegt. Die daraus entstandene Freiheit bei der Auswahl der Referenten entlastete in gewisser Weise auch davon, das »Politische in der Erwachsenenbildung« zu eng auszulegen. Die mehr als 30 Vorträge, die in zwei Tagen vorgestellt wurden, standen dann auch stärker für das breite Spektrum und die aktuellen Aneignungswege der Forschungsthemen – aber eben auch für die Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Disziplin.

So trug zum Beispiel Franziska Bonna in dem von Prof. Dieter Nittel moderierten Fachforum Biographizität Ergebnisse ihrer gerade abgeschlossenen Dissertation zum Thema »Subjektiv und biographisch begründete Vorstellungen von der beruflichen Zukunft Langzeitarbeitsloser« vor. Heide von Felden reflektierte »Biographie als sozialwissenschaftliches Konzept in der Biographieforschung – und das Politische daran«. Klaus Heuer (DIE) setzte sich im Rahmen der Veranstaltung mit dem biografischen Lernen in großen gesellschaftlichen Krisen auseinander: »Das Große und das Kleine zusammenbringen – Anmerkungen zum Wechselverhältnis von Demokratisierung und reflexiven Erinnerungskulturen«.

Die Tagung ist ein Beleg für die öffentlichen Bezüge der Disziplin der Erwachsenenbildung, aber auch für ihre theoretische Fundierung, die von Faulstichs Generation mit vorangetrieben worden war. Und das ist sicherlich in einem guten Sinne ein weiter wirkendes Vermächtnis von Peter Faulstich.

Klaus Heuer (DIE)

»Bildet Banden, bildet euch!«

Dokumentarfilm über die Schule für Erwachsenenbildung, Berlin

Die Schule für Erwachsenenbildung (SFE) ist Mittelpunkt des neuen Films von Alexander Kleider. Der ehemalige SFE-Schüler und Dokumentarfilmer begleitet in »berlin rebel high school« eine bunte Klasse von ehemaligen Schulabbrecherinnen und Schulabbrechern auf ihrem Weg zum Abitur. Entstanden ist ein äußerst sehenswertes Porträt über eine alternative Schule, die sich wie keine andere im deutschsprachigen Raum seit über 40 Jahren konsequent selbst verwaltet – ohne jegliche Förderung, lediglich durch das Schulgeld der Lernenden finanziert.

Dass es hier weniger um Schule und mehr um Erwachsenenbildung geht, wird schnell deutlich. Die Teilnahme am Unterricht ist freiwillig, die Schülerinnen und Schüler sind für ihr Lernen selbst verantwortlich, sie entscheiden, was sie wann und wie lernen. Und so gehört es zu den wichtigsten Anliegen der Lehrenden, die jungen Menschen erfahren und erkennen zu lassen, dass Lernen Spaß macht und neue Lebensmöglichkeiten eröffnet. Steinig ist der Weg zum Abitur dennoch: Nach anfänglicher Begeisterung erleben viele Lernende Ernüchterung: Sein Schicksal selbst in die Hand zu neh-

men verlangt viel Selbstdisziplin, die Abbruchquote an der SFE ist hoch. Kleider begleitet »seine« Klasse durch alle Höhen und Tiefen. Das Filmpublikum erhält einen Einblick in die vielseitigen Formen des Unterrichtens, die gelebte Basisdemokratie, die Freundschaftlichkeit zwischen Lehrenden und Lernenden, aber auch in die Phasen des Zweifelns und der Langeweile. Der Film zeigt unprätentiös und selbstverständlich auf, wie Inklusion gelebt werden kann. Nach der Auszeichnung mit dem Deutschen Schulpreis im Jahr 2016 erhält diese bemerkenswerte Schule durch »berlin rebel high school« eine weitere große Würdigung.

Katrin Hülsmann (DIE)